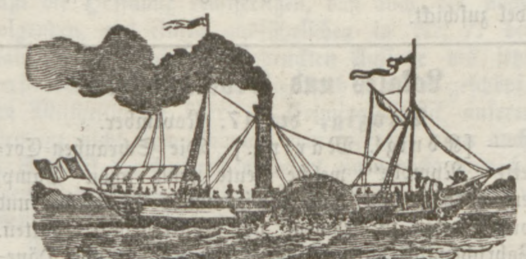
Danziger Dampfboot.

№ 269. **1863.**

Dienstag, den 17. November. **34ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, Sonntag 15. November.
Heute hat Fürst Cousa in Person die Kammern eröffnet. Die Thronrede fordert Einigung der Parteien und Vertrauen zwischen Regierung und Volksvertretung. Sie kündigt mehrere Gesetzentwürfe an, als: Regelung der Bauernverhältnisse, eine Erweiterung des Wahlgesetzes, Regelung des Unterrichts, Projekte zu Eisenbahnbauten und eine Entschädigung für die Stadt Jassy.

London, Montag 16. November.
Die Newyorker Nachrichten, welche der Dampfer „Hibernia" nach Galway gebracht, reichen bis zum 5. d. Abends und melden unter Anderem, daß Meade von der Regierung die Erlaubniß zu einem allgemeinen Angriff gegen die Konföderirten erhalten und sich, mit Proviant auf 10 Tage versehen, in Marsch gesetzt habe; gleichzeitige Bewegungen der Unionisten vor Charleston und Chattanooga seien anbefohlen.

Kopenhagen, Montag 16. November.
Prinz Christian zu Dänemark ist heute vom Balkon des Christiansborger Schlosses als König Christian IX. proklamirt worden. Das Ministerium bleibt. Der König hat den Eid auf die Verfassung abgelegt.

Rundschau.

Berlin, 15. November.

— Der unerwartete Tod des Königs von Dänemark wird auf den Gang der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit einen zweifelsohne sehr wichtigen Einfluß ausüben. Wenn einerseits am Sonnabend ein Telegramm aus Kopenhagen die Nachricht brachte, daß der Grundgesetzentwurf in dritter Lesung angenommen sei, so wurde doch gleichzeitig von Frankfurt von Vermittelungsvorschlägen berichtet, die dänischer Seits beim Bundestage eingebracht worden sind, und wenn, wie hiernach zu schließen, in Kopenhagen eine versöhnliche Stimmung noch nicht ganz ausgeschlossen war, so dürfte dieselbe durch jenes Ereigniß wahrscheinlich gemehrt werden. — Was die Successionsfrage anbetrifft, so wird sich jetzt zeigen, ob das Londoner Protokoll in seiner ungenügenden Fassung ausreichen wird, diese Frage zu regeln, deren Schwierigkeiten sicher nicht zu unterschätzen sind, Schwierigkeiten, welche ganz dazu angethan sind, vielfache Verwicklungen hervorzurufen. — Der verstorbene König hinterläßt bekanntlich keine legitimen Leibeserben. Vermöge eines Staatsaktes ist der Prinz Ferdinand, der seit der Vollziehung dieses Aktes den Titel „von Dänemark" führt, Erbe des Thrones. Es ist dies der Vater des Prinzen Georg, des heutigen Königs von Griechenland. Möglich, daß über die Erbfolge, auf welche die oldenburgsche Linie, zunächst Rußland, einen Anspruch hat, noch ein Streit entsteht. Der neue König wird jedenfalls keine dringende Veranlassung haben, seine Regierung mit einem Kriege gegen Deutschland zu beginnen.

— Bei der heute hier stattgehabten Nachwahl im 1. Wahlbezirke ist der Kandidat der Fortschrittspartei, Regierungs-Rath Krieger aus Posen mit 412 gegen 95 Stimmen gewählt worden. Die altliberalen Wahlmänner haben meistens mit der Fortschrittspartei gestimmt.

— Die „Times" vom Sonnabend glaubt, die Regierung habe klug daran gethan, daß sie vor Eintritt in den Pariser Congreß genau die Berathungsgegenstände wissen wollte. Wahrscheinlich sei Napoleon nicht in der Lage, diese Auskunft zu geben. Es sei lediglich sein Zweck, seine diplomatische Niederlage in der polnischen Sache vor dem französischen Volke zu verdecken; es sei ihm mehr um den Erlaß von Einladungen als um das Zustandekommen des Congresses zu thun, und es sei ihm vielleicht lieb, wenn er die Schuld des Mißlingens auf die Weigerung Englands, daran Theil zu nehmen, schieben könne.

Wien, 13. Nov. Wie schon hier und da angedeutet worden, daß die Einladungsschreiben zum pariser Congreß einen versöhnlichen Nachsatz zur Thronrede bilden würden, was sich allerdings ziemlich von selbst verstand, da man doch Niemanden mit solchen Brüsquerien und Drohungen zu sich entbietet, wenn man nicht privatim hinzusetzt, jene Sprache gelte nur — den Anderen. Das scheint ungefähr der Standpunkt der nachträglichen vertraulichen Aeußerungen zu sein. Hier soll angedeutet worden sein, daß der Vorschlag bezüglich der polnischen Angelegenheiten nur auf Herstellung einer Personalunion zwischen Rußland und Polen hinauslaufe und Frankreich selbst beabsichtige die Garantie des gegenwärtigen Besitzstandes Oesterreichs zu beantragen. Das einzige Aequivalent wäre die feierliche Aufhebung der Ausschließung der Bonaparte von den europäischen Thronen. — Gestrige Blätter brachten die Nachricht, in Galizien solle der Belagerungszustand proclamirt werden; daß einige Regimenter dahinbeordert sind, höre ich bestätigen.

Paris, 12. Novbr. Vor einiger Zeit war bekanntlich davon die Rede, die französische Regierung habe einigen Schiffsbaumeistern in Havre und Bordeaux den Befehl zukommen lassen, die mit den amerikanischen Südstaaten eingegangen Contracte nicht auszuführen. Die Sache hat aber ein diplomatisches Nachspiel gehabt, von dem vielleicht bald weiter die Rede sein wird. Jene Baumeister, Herr Mazzelini in Havre und Herr Armand in Bordeaux, hatten nämlich geantwortet, es handle sich um Kauffarthei-Schiffe, welche sie für die Rechnung von Rhedern in China bauten. Der Minister nahm diese Erklärung an, erinnerte aber daran, daß das Gesetz den Bau von Kriegsschiffen verbiete; die Regierung werde die Werfte deswegen überwachen lassen. Herr Drouyn de Lhuys berief sich dem Vertreter der nordamerikanischen Union gegenüber auf dieses Verfahren, das Frankreichs correcte Neutralität in ein helles Licht stelle. Letzterer blieb aber dabei, daß es sich um fünf Panzerfregatten und eine Kanonenschaluppe ersten Ranges handle. Er beschloß seinerseits die Sache zu verfolgen. Die Baumeister hatten kein rechtes Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der von den Südstaaten bestellten Mittelspersonen und verlangten Garantie oder wenigstens die Unterschrift des officiösen Agenten der Südstaaten in Paris, Herrn Slidell. Man willfahrte ihnen und ein regelmäßiger Austausch der nöthigen Papiere fand statt. Der Gesandte der Nordstaaten hat nun aber, gleichviel durch welche Mittel, die ganze Correspondenz zu verschaffen gewußt und sie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgelegt, mit der Aufforderung, daß nunmehr die gesetzliche Verfolgung stattfinden möge. Hr. Drouyn de Lhuys gerieth dadurch in nicht geringe Verlegenheit. Man will versuchen, ob sich die Sache durch eine Entschädigung in der Stille abmachen läßt. Hinter den Schiffsbaumeistern sollen einflußreiche Personen, sogar Mitglieder des gesetzgebenden Körpers stehen. Ein Proceß würde daher mehr Lärm machen als angenehm wäre. Herr Slidell kann froh sein, wenn er nicht ausgewiesen wird. Er wird jedenfalls eine starke Verwarnung erhalten.

London, 12. Novbr. Im „Guardian" finden wir die Mittheilung, daß die Herausgabe einer autorisirten Auslegung der Bibel bevorsteht. Der Plan zu derselben ist in dem Kopfe des Sprechers des Unterhauses entstanden, welcher mehrere Bischöfe über die Sache zu Rathe gezogen hat und auf dessen Anregung der Erzbischof von York es unternahm, die Grundlage zu einem Commentar auszuarbeiten, welchen den Leser in den Besitz aller zum Verständnisse des Wortes Gottes nöthigen Erklärungen setzen und ihm gegen Einwürfe, die auf Mißdeutungen der Bibel beruhen, genügende Antworten an die Hand geben solle. Der Primas, Erzbischof von Canterbury, hat dem Plan seine Sanction gegeben. Einem Ausschuß, an dessen Spitze der Erzbischof von York steht, ist die Oberleitung des Werkes anvertraut; Hauptherausgeber ist der Rev. F. C. Cook. Der „Guardian" sagt dazu: „Es scheint uns hier wirklich ein Werk versprochen zu sein, welches kaum der Septuaginta oder der auf Geheiß König Jacobs angefertigten englischen Uebersetzung der heiligen Schrift an Bedeutung nachstehen dürfte. Vielleicht wird es später als die Triginta citirt werden. Die Namen der Herausgeber und der Mitarbeiter verheißen uns, indem sie zugleich Bürgen der Orthodoxie sind, einen Commentar, der fast von der gesammten Kirche von England sanctionirt, nicht die Meinungsäußerung einer engen Schule oder Abzweigung dieser Kirche repräsentiren wird."

— Ihre Kgl. Hoheit die Kronprinzessin von Preußen wird am 21. Nov., ihrem Geburtstage, den Grundstein zu einer neuen Kirche in Windsor legen.

Petersburg, 10. Nov. Die heutigen Blätter veröffentlichen die folgenden, aus Liwadia vom 19. (31.) October datirten Ukase des Kaisers an den dirigirenden Senat:

„1) Se. Kaiserliche Hoheit, Unseren geliebten Bruder, den Herrn Großfürsten Constantin Nikolajewitsch entbinden Wir Allergnädigst seinem Wunsche gemäß von der Stelle Unseres Statthalters und eines Oberbefehlshabers der Truppen im Königreich Polen, unter Belassung in allen übrigen Aemtern.

„2) Den Befehlshaber Sr. K. H. des Oberbefehlshabers der Truppen im Königreich Polen, Mitglied des Reichsraths, Unseren General-Adjutanten Grafen **Berg**, ernennen Wir Allergnädigst zu Unserem Statthalter und zum Oberbefehlshaber der Truppen im Königreich Polen mit allen dieser Stellung zuertheilten Rechten und mit Belassung in der Stellung eines Mitgliedes des Reichsraths und in allen übrigen Würden. **Alexander.**"

Zugleich hat der Kaiser unter demselben Datum an den Großfürsten Constantin ein längeres Schreiben gerichtet, voll der herzlichsten Anerkennung der Verdienste des kaiserlichen Bruders und zugleich die Richtigkeit der Gründe würdigend, welche ihn bewogen haben, um Enthebung von seinem Statthalterposten zu bitten. Unter Anderem heißt es in dem Schreiben: „Das polnische Volk hat die Bedeutung der Ernennung Ew. kaiserl. Hoh. zum Posten eines Statthalters nicht verstehen und würdigen wollen. Mit Nichtachtung aller seiner Eide sich erhebend, verbrecherischen Complots sich hingebend, hat es sich unwürdig gezeigt des Unterpfandes, das ich ihm in der Person meines vielgeliebten Bruders gegeben hatte."

Mexico, 10. Octbr. Nachdem endlich der lange erwartete und vorbereitete Wechsel im Ober-commando der französischen Expeditions-Armee vor sich gegangen, verließ uns am 4. d. Mts. der Marschall Forey, um seine Rückreise nach Europa anzutreten. Man hofft hier sehr, daß mit diesem Wechsel im Obercommando auch ein solcher wenigstens in der Leitung der militairischen Operationen, wenn nicht in der ganzen Interventionspolitik eintreten werde. Die viermonatliche Unthätigkeit der französischen Armee, kleine Expeditionen in der nächsten Umgegend der Hauptstadt abgerechnet, findet unter den eigenen französischen Officieren sehr harte Beurtheiler. — Die Regierung des Präsidenten Juarez in San Louis Potosi hat diese Zeit besser zu benutzen verstanden und glaubwürdige Reisende, welche von dort kommen, versichern, daß auf einer kürzlich in Celaya zwischen dem Kriegsminister Comonfort und mehreren Generalen der liberalen Partei stattgehabten Conferenz der Beschluß gefaßt worden und bereits vom Präsidenten gebilligt sei, die sämmtlichen Streitkräfte, etwa 20,000 Mann, in der Position bei San Miguel Calpulalpam zu vereinigen und dort die Franzosen bei ihrem Einmarsch in's Innere des Landes zu erwarten. Dieser Punkt, etwa 20 spanische Meilen von der Hauptstadt entfernt, ist eine treffliche Position und dieselbe, in der vor drei Jahren der Präsident Miramon von dem liberalen General Gonzalez Ortega auf's Haupt geschlagen wurde. — Im Allgemeinen sieht man mit großer Spannung der weiteren Entwickelung der französischen Pläne in Bezug auf Mexico entgegen. Mit dem Wechsel der beiden Persönlichkeiten, welche bisher die Hauptleiter waren, dürfte die Intervention jedenfalls in eine neue Phase getreten sein und ein weiteres Vorgehen nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Das Land leidet außer der politischen Situation noch mehr unter den Witterungseinflüssen dieses Jahres. Im Innern ist seit drei Monaten kein Tropfen Regen gefallen, die Ernte so gut wie verloren und alle Lebensbedürfnisse haben dort wie hier eine Höhe erreicht, deren sich Niemand zu erinnern weiß. (N.-Z.)

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der polnischen Grenze, 12. Novbr., erhält die „Osts.-Ztg." folgende Mittheilung: Der an dem Landesgerichts-Rath Kuczynski in Lemberg verübte Meuchelmord hat wieder einmal auf einige Augenblicke den Schleier gelüftet, der das Geheimniß der polnischen National-Regierung bedeckt. Durch die dies Verbrechen begleitenden Umstände ist, wie dies wiener Blätter ausführlich nachgewiesen haben, fast bis zur Evidenz erwiesen: 1) in Galizien bestehen zwei National-Comités: das der Czartoryskischen Partei oder der Weißen, und das der Mieroslawskischen Partei oder der Rothen; 2) beide Comités wirken zur Unterstützung des Aufstandes, und jedes nimmt für sich die Attribute der National-Regierung in Anspruch; 3) der Meuchelmord an dem Landgerichts-Rath Kuczynski ist vom Comité der Rothen ausgegangen, das dem für die Nationalrache ausersehenen Opfer schon 14 Tage vor der Execution das in aller Form im Namen der National-Regierung ausgefertigte Todesurtheil zugeschickt hatte; 4) das Comité der Weißen hat die Erklärung, in welcher es den an Kusczynski verübten Meuchelmord desavouirt, aus Warschau datirt und „National-Regierung" unterzeichnet; 5) Die Mitglieder des Comité der Weißen haben ihren Sitz augenblicklich nicht in Krakau, sondern in Wien, von wo jene Erklärung an den „Czas" zur Veröffentlichung eingesendet war. Von selbst drängen sich hier die Fragen auf: In welchem Verhältniß stehen beide Comités zu einander? sind sie einander koordinirt oder subordinirt? oder stehen sie in gar keinem Verhältniß zu einander? und mit welchem Rechte identifiziren sich beide mit der National-Regierung in Warschau? Die erstere Frage findet ihre genügende Antwort durch meine früheren, durchaus verbürgten Mittheilungen, nach welchen die Partei der Rothen die der Weißen von der Leitung des Aufstandes zurückgedrängt hat, und letztere, um nicht allen Einfluß zu verlieren, auf eigene Hand zur Unterstützung des Aufstandes mitwirkt und einstweilen sogar die Rolle der National-Regierung fortspielt. Versucht man auf die zweite Frage eine genügende Antwort zu finden, so gelangt man nothwendig zu zweierlei Schlüssen: entweder ist die National-Regierung wieder, wie dies schon einmal (im Frühjahr) der Fall war, von Warschau nach Krakau verlegt worden, oder der Verwaltungsorganismus der Revolution ist vollständig desorganisirt, so daß Jeder, der die Unterstützung der Revolution entschieden in die Hand nimmt, das Recht hat, sich für ein Mitglied der National-Regierung auszugeben. Letzteres scheint das Wahrscheinliche zu sein. Durch einen solchen Zustand der Desorganisation wird auch dem blutigen Zusammenstoß beider prinzipiell einander entgegengesetzten Parteien am wirksamsten vorgebeugt, so lange beide Parteien zur Erreichung eines und desselben Zieles, der Unabhängigkeit Polens, wirken. In der Provinz Posen bewahrt die Partei der Weißen seit Ernennung Mieroslawski's zum General-Organisator der Aufstands-Armee dem Aufstande gegenüber eine sichtbare Zurückhaltung. Das in Posen noch vegetirende National-Comité macht sich kaum durch etwas Anderes bemerkbar, als durch zahlreiche Drohbriefe, die es im Namen der National-Regierung dem indifferenten Adel zuschickt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 17. November.

— [Königl. Marine.] Die Schrauben-Corvette „Nymphe" welche heute früh schon Dampf gemacht hatte um nach Swinemünde abzugehen und dort Station zu nehmen, hat Contreordre erhalten. Wahrscheinlich wird der Tod des Königs von Dänemark die letztere herbeigeführt haben und soll erst abgewartet werden, ob sein Thronfolger die kriegerischen Maaßregeln gegen den deutschen Bund acceptiren wird.

— (Danziger Handwerker-Verein 37ste Jahres-Sitzung.) Eine außerordentlich zahlreiche Versammlung, darunter einige Gäste, hatte sich gestern eingefunden, um den Vortrag drs Herrn Oberlehrer Dr. Bail „über Telegraphie" anzuhören. Meinte der Herr Vortragende auch am Schlusse, daß es vielleicht ersprießlicher und interessanter gewesen wäre, wenn er alle einzelne Stufen der merkwürdigen Erfindung besprochen und nicht sowohl das Sein als das Werden derselben behandelt hätte, so zeugte doch wol die während des fast 1½ stündigen Vortrags herrschende Aufmerksamkeit zur Genüge, wie die Zuhörerschaft dem überaus populairen Vortrage mit wirklich gewonnener Erkenntniß folgte, bis sich die Gelegenheit fand, auch den gebührenden Dank durch das gewohnte Zeichen des Erhebens und des Beifallrufes zu spenden. Herr Dr. B. ging von den für die Telegraphie wichtigsten Eigenschaften des galvanischen Stroms aus, bis er auf die Ablenkung der Magnetnadel und die Magnetisirung des weichen Eisens zu sprechen kam. Aber Demonstrationen und Experimente sollten dem Vortrage eine practische Grundlage geben, und das war es eben, weshalb sich soviele Augen nach dem hintersten Ende des Saales richteten. Zuerst experimentirte Herr Dr. Bail mit einem von dem hiesigen Lehrer Herrn Helmbrecht gefertigten Buchstaben- (Zeiger-) Telegraphen, den er als das Resultat eines recht wissenschaftlichen Strebens bezeichnete, und dann, immer wieder den Galvanismus benutzend, mit dem Druck- oder Morse'schen Telegraphen, wobei wir das Alphabet übersichtlich zusammengestellt und ein deutliches Bild der gewöhnlichsten Manipulationen im Telegraphen-Büreau erhielten. Hatte uns der erste Telegraph das Wort „Danzig" gebracht, so entwickelte der zweite die so oft gerufenen Worte: Gut Heil!, wie nicht nur die anwesenden Telegraphen-Beamten, sondern wir selbst nach dem Erläuterten auf dem hervortretenden Papierstreifen leicht lesen konnten.

G	u	t	H	e	i	l
— — .	. . —	—	. . . .	.	. .	. — . .

Eine saubere Zeichnung that auch noch das Wichtigste über die nothwendigsten Handhaben des Morse'schen Telegraphen dar. War bei Manchen wol noch ein Zweifel in Bezug auf die Rückleitung, für welche Steinheil bekanntlich mit Hilfe einzelner Platten den feuchten Erdboden allein anwandte, so wußte auch hiefür Herr Dr. Bail an dem kleinen Telegraphen mit seinen kurzen Drähten das Verständniß zu entwickeln, sodaß eine völlige Unterhaltung zwischen entfernter Wohnenden ermöglicht schien. Zum Schluß erregte noch ein Stück eines unterseeischen Telegraphen-Drahtes, bei welchem 7 neben einander gelegte dünne Drähte ihre Kraft „durch Einigkeit" zeigten, großes Interesse, wofür die Versammlung dem betreffenden Geber dankbar war. — Die von Jemand aufgeworfene Frage „nach dem Tönen der Telegraphendrähte", verwies Herr Dr. B. auf spätere Zeiten — übrigens ja unabhängig vom eigentlichen Thema. Auch der Fragekasten gab einigen Stoff für den späteren Abend. Herr Dr. Laubert I. beantwortete die Frage nach der Race der Uraustralier (Papuas, verschieden von den eigentlichen Negern) und deren Beschäftigung, die gleich Null sei, da sie aus „der Hand in den Mund" lebten. Eine mit Sicherheit erwartete Frage nach dem jetzigen Thronfolger in Dänemark (d. i. der Vater des jetzigen Königs der Hellenen und Schwiegervater des Prinzen von Wales) beantwortete zunächst der Herr Vorsitzende Dr. Brandt, doch setzte Herr Dr. Mannhardt das Wichtigste über das s. g. Königsgesetz und das Londoner Protokoll auseinander. Jedenfalls waren beide Herren darin einig, daß mit dem Tode Friedrichs VII. vielleicht eine neue hoffnungsreiche Aera auch für Schleswig-Holstein beginnen könne — nachdem soviel Tinte und Papier verbraucht sei! Der Vorsitzende erinnerte dann an einige Paragraphen des Statuts für Mitglieder und Gäste und theilte mit, daß Herr Dr. Semon nächsten Montag nach dem Vortrage des Herrn Oberlehrer Schmidt „über Phidias und den griechischen Tempelbau" — ein Bild „der Lebensversicherungs-Angelegenheit" geben werde, um vielleicht hie und da einige noch gegnerische Ansichten zu widerlegen und die wohlthätige Seite zu zeigen. Dies sei das Erste, was die betreffende Commission in der Sache thun wolle. Der Herr Vorsitzende sprach ferner über einige historische Bücher im Zusammenhange, welche der Bibliothek übergeben seien und im Hinblick auf ein für Preußen günstiges Urtheil der „Times" unter den zeitigen Verhältnissen, empfahl er die historischen Bücher, welche uns den Kampf anderer Völker zu anderen Zeiten darstellten. Unter den Verfassern wurde Dahlmanns Name, als eines der 7 Göttinger, besonders hervorgehoben. Es folgten Quartette, und die völlig befriedigende Sitzung schloß erst 10 Uhr. y.

— Herr Oberbüchsenmacher Beyer von der hiesigen Gewehr-Fabrik nach Spandau versetzt worden.

— Die am Sonnabend von dem hiesigen Gesellenverein veranstaltete musikalisch deklamatorische Abendgesellschaft hatte sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen.

Kreis Strasburg, 9. Nov. In der Nacht zum 6. d. M. brach auf der Pfarrei Pol. Brzoze in der Scheune ein Feuer aus, welches in fast einer Stunde bei heftigem N.-O.-Winde die schönen Pfarrgebäude in Asche legte. Der dortige Pfarrhufenpächter Hecht hat seinen ganzen Einschnitt verloren; doch ist das lebende Inventar gerettet worden.

Königsberg. Zwei hiesige Regierungs-Subalternbeamte haben in Folge ihrer fortschrittlichen Abstimmungen bei den letzten Wahlen von der vorgesetzten Behörde strenge Zuschriften erhalten. Der eine, Sekretär M., ist ernstlich verwarnt worden, während der andere, Supernumerar v. K. die Anzeige seiner Dienstentlassung zum 1. Januar 1864 empfing. (Verffd.)

— Der heutige „Staats-Anzeiger" enthält die Kgl. Konzessions- und Bestätigungs-Urkunde für die Ostpreußische Südbahn-Gesellschaft vom 2. Nov. 1863.

Stadt-Theater.

Zum Benefiz des Hrn. Oberregisseurs Ubrich kam gestern ein neues Stück unter dem Titel: „Der Dämon des Spiels" von Barrièrre und Crisafulli zur Aufführung. Es soll dasselbe, wie die Nachrichten lauten, in Berlin mit Erfolg gegeben worden sein. Möglich, daß diese Nachrichten keine leere Erfindung sind und daß Hr. Ubrich durch sie veranlaßt worden ist, das Stück für seinen Ehrenabend zu wählen. Trotzdem bleibt uns die Wahl ein Räthsel. Lebt man vielleicht noch des Glaubens, daß Paris und mit ihm Frankreich ein ergiebiger Boden für das Lustspiel sei; so befindet man sich im großen Irrthum. Es gab eine Zeit, wo der Witz der leicht beweglichen geistbegabten und großen Nation ein sprudelnder Quell für das feine Lustspiel war und alle Schauspiel-Directoren und hervorragende Schauspieler auf die geistige Werkstatt der Theaterschriftsteller in Paris mit Sehnsucht schauten; doch diese Zeit ist begraben seitdem wieder ein Imperator auf dem Throne von Frankreich sitzt, der keinen andern Zweck hat, als das eigenthümlichste Wesen der großen Nation für seine dynastischen Zwecke zu morden. Um die Verderbtheit der neuen durch den, freilich auch jetzt schon als groß gepriesenen Neffen des großen Onkels gründlich kennen zu lernen, braucht man nur ein Stück zu sehen, wie das gestern im hiesigen Stadt-Theater gegebene. Denn ein Drama, wie schlecht es auch sein mag, ist in der Regel ein Echo des öffentlichen Lebens. — Der Gegenstand des in Rede stehenden ist das Kehricht überfeinerter und ungesunder Gesellschaftsverhältnisse. Das abscheuliche Raffinement verlorner Seelen wird den harmlosen Geistern als eine Speise geboten. Das stumme sich wiederholende Spiel, welches das deutsche Volk in seinem innigsten Kern verabscheut, gehört wenn es sich in solcher Nacktheit zeigt, zu den Gegenständen seines tiefsten Hasses. Was uns, die wir pflichtgemäß Bericht zu erstatten haben, anbelangt, so können wir nur sagen, daß die Bretter, welche nach dem Ausspruch unseres großen Schiller die Welt bedeuten, uns bei der Aufführung dieses Stückes plötzlich vor den Kopf genagelt schienen. Darum haben wir auch über die Leistungen sämmtlicher Mitwirkenden kein Urtheil. Wollten wir dennoch ein solches abgeben, so müßte das Lob ebenso als Hohn, wie der Tadel als ein ungerechtfertigter Angriff erscheinen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Entlaufener.] Dem Arbeiter Car Eduard Grünert, welcher im vorigen Sommer verhaftet war, gelang es, aus seiner Haft zu entlaufen. Er hatte wohl die Ueberzeugung, daß seine Freiheit nicht lange dauern würde; aber er wollte die wenigen Stunden derselben, wie es seine wilde Natur verlangte, nach Herzenslust genießen und zwar durch Ausübung von Excessen aller Art. Zuerst ging er in einen Barbierladen, ließ sich den Bart abnehmen, bezahlte nicht und entwendete aus dem

Laden einige Flaschen. Dann ging er in ein Schank-Local und zertrümmerte hier 5 Fensterscheiben. Darn nahm er einem berüchtigten Frauenzimmer, Ludovica Wolff, wie diese selber angezeigt, auf offener Straße einen Ring vom Finger und schließlich stürzte er sich, als er von Polizei-Beamten verfolgt wurde, im nackten Zustande in die Radaune, was einen großen Zusammenlauf von Menschen verursachte. Diese Excesse, in wenigen Stunden ausgeführt, verursachten der Königl. Staatsanwaltschaft eine nicht geringe Arbeit. Vor den Schranken des Criminal-Gerichts gestand Grünert ein, die Fensterscheiben in dem Schanklocal zertrümmert und sich nackt in die Radaune gestürzt, aber der Ludovica Wolff nicht den Ring auf offener Straße mit Gewalt genommen zu haben. Die Ludovica Wolff, welche als Zeugin vernommen, aber nicht vereidigt wurde, widerrief ihre frühere Aussage und behauptete, dem Angekl. in einer zärtlichen Stunde den Ring geschenkt zu haben. Somit fiel der wichtigste Punkt der Anklage. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Grünert zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten.

[Unaufgeklärt.] Am 26. Juli vorigen Jahres führte ein Fleischermeister und eine Fleischermeisterin beim Fleischverkauf auf dem Holzmarkt ein etwas lautes Gespräch, das bald in einen Streit ausartete und nun die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich zog. Während dessen kam auch der Straßenreinigungs-Entrepreneur Herr Horn herbei und schien sein Vergnügen daran zu haben, dem Streite beizuwohnen. Nicht lange dauerte es aber, so ging er hinter eine Bude und krähte wie ein Hahn. Der Fleischermeister Wendt, welcher sich in der Nähe befand, verbot ihm das, indem er sprach: Es ist schon Lärm genug, mach Du nicht noch mehr Lärm! Herr Horn achtete nicht auf diese Worte, sondern krähte noch lauter. Nun verbot ihm der anwesende Fleischergesell Mankowski das Krähen. Hierüber fühlte sich Horn sehr erzürnt, ergriff Mankowski mit beiden Händen bei der Brust und dem Unterleib, um ihn zu Boden zu werfen; Wendt eilte schnell dem Mankowski zu Hülfe; doch auch er wurde von Horn erfaßt. Nun mischte sich der Fleischermeister Stagnet in das Handgemenge, welches wie der Blitz entstanden war. Eine Frau, welche das Entstehen einer allgemeinen blutigen Schlägerei befürchtete, holte den Hrn. Polizei-Commissarius Plehwe zur Friedensstiftung herbei. Indessen drängten sich die vier mit einander ins Handgemenge gerathenen Männer zwischen die Fleischwagen, welche an den Buden standen, und stürzten zu Boden. Als sie sich wieder empor gerafft hatten, verwies sie der herbeigekommene Herr Polizei-Commissarius zur Ruhe, und sie glaubten, daß hiermit die ganze Angelegenheit, obwohl Horn durch einige unsanfte Berührungen etwas derb zugerichtet war und im Gesicht blutete, ihr Ende erreicht hätte. In Folge der von dem Hrn. Polizei-Commissarius gemachten Anzeige des Vorfalls wurden sie jedoch wegen groben Unfugs vor das Polizei-Gericht citirt. In der bei diesem stattgefundenen öffentlichen Verhandlung bekundete eine Zeugin, die Frau Hasselbarth, daß Horn von Mankowski, Wendt und Stagnet mörderlich zugerichtet worden sei, daß er im Gesicht furchtbar geblutet und kaum noch einem Menschen ähnlich gesehen hätte. Horn selbst gab an, daß er von den Schlägen, die ihm seine Gegner auf den Kopf gegeben, schwerhörig geworden sei. Unter diesen Umständen erklärte sich der Polizeirichter für incompetent, so daß die ganze Angelegenheit vor das Drei-Männer-Collegium verwiesen werden mußte. Von diesem wurde sie gestern verhandelt. Auf der Anklagebank befanden sich: der Fleischergesell Mankowski und die Fleischermeister Wendt und Stagnet unter der Beschuldigung der einem Menschen zugefügten schweren Körperverletzung. Die Angeklagten erklärten sich für unschuldig; sie hätten, sagten sie einstimmig, weiter nichts gethan, als ihren Gegner, den Straßenreinigungs-Entrepreneur Horn, der sie wüthend angefallen, von sich abgewehrt. Dabei sei es gekommen, daß sie mit ihm zu Boden gefallen. Von mehreren glaubwürdigen Zeugen wurde ihre Behauptung unterstützt und ihre Handlung bei dem Vorfall als Nothwehr dargestellt. Dagegen blieb die Frau Hasselbarth, welche, wie sie mittheilte, schon 6 Mal in der Angelegenheit als Zeugin vernommen worden war, bei ihrer früheren Aussage, nämlich, daß die Angeklagten den Horn mörderlich zugerichtet hätten, und dieser behauptete, von den erhaltenen Schlägen harthörig geworden zu sein. — Herr Horn leidet nun in der That seit längerer Zeit an Harthörigkeit, aber wie durch ein ärztliches Attest festgestellt worden, hat er dieselbe durch einen Fall von einer Treppe, welchen er mehrere Monate nach dem Vorfall auf dem Holzmarkt erlitren, erhalten. — Nach der stattgehabten gründlichen Beweisaufnahme erklärte der Herr Staatsanwalt, daß bei dem Widerspruch der Zeugen die ganze Angelegenheit unaufgeklärt geblieben und daß er sich deßhalb nicht in der Lage befinde, die Anklage aufrecht zu erhalten. Der hohe Gerichtshof sprach demnach die Angeklagten frei.

Zur Criminalstatistik der Provinz Preußen.

Das Interesse, mit welchem die in diesem Blatte enthaltenen ausführlichen Berichte über die Gerichtsverhandlungen vom Publikum aufgenommen werden, läßt die Hoffnung rechtfertigen, daß auch die nachfolgenden, aus einem ausführlichen in Nr. 7. der statistischen Zeitschrift abgedruckten Aufsatze des jetzt verstorbenen Geheimen Justiz-Rath Triest geschöpften Mittheilungen über die Criminalstatistik unserer Provinz nicht unwillkommen sein werden; denn auch die Statistik der Verbrechen liefert einen nicht unwichtigen Beitrag zur richtigen Kenntniß der Cultur und Gesittung eines Landes.

Die nachfolgenden Mittheilungen beziehen sich nur auf die eigentlichen Verbrechen d. h. diejenigen Handlungen, welche nach dem Strafgesetze mit Todesstrafe, Zuchthausstrafe oder Einschließung von mehr als 5 Jahren beahndet und von den Schwurgerichten abgeurtheilt werden, nicht auch auf die Vergehen und Uebertretungen; es werden ferner hiebei nur die statistischen Ergebnisse der Jahre 1856—1859 zu Grunde gelegt.

Betrachten wir die Verbrechen im Allgemeinen, so ist es zunächst von Wichtigkeit, das Verhältniß der zur Anzeige gebrachten Verbrechen und der Angeklagten zur Bevölkerung kennen zu lernen; denn aus diesem Verhältnisse läßt sich mehr oder weniger auf den Umfang und die Ausdehnung der verbrecherischen Neigungen der Bevölkerung schließen; freilich sind hiebei auch andere Umstände von Einfluß: so namentlich die Thätigkeit der Polizeibehörde; denn nicht alle Verbrechen gelangen zur Kenntniß der Behörden oder können, wenn auch zur Anzeige gebracht, in Betreff des subjectiven und objectiven Thatbestandes so weit festgestellt werden, um die Erhebung einer Anklage möglich zu machen; da sich indeß wohl annehmen läßt, daß sich in dieser Beziehung die Verhältnisse in allen Provinzen ziemlich gleichartig gestalten, so wird immerhin die Betrachtung des Verhältnisses der Zahl der Verbrechen zur Einwohnerzahl ein nicht unwesentliches Moment zur richtigen Würdigung der Zustände der Gesittung einer Gegend gewähren.

Nach dem Durchschnitte der Volkszählungen von 1856—1859 betrug die Einwohnerzahl des Preußischen Staats mit Ausschluß der Bundesfestungen und des Jahdegebiets 17,458,792, davon kamen auf die Provinz Preußen 2,690,674 oder 15,4 %. Die Zahl der schwurgerichtlich untersuchten Verbrechen betrug im Ganzen in den Jahren 1856/59 29,979. Davon kamen auf die Provinz Preußen 5096 oder 17%: die Gesammtzahl der Angeklagten war in diesen Jahren 25,169, davon in der Provinz Preußen 4573 oder 18 %, es überstieg hienach die Zahl der Verbrechen und der Angeklagten das Durchschnittsverhältniß der Bevölkerung um 1,6 und 2,7 %; nächst Schlesien, wo das Durchschnittsverhältniß sogar um 8,7 und 9,5 % überstiegen wurde, nahm die Provinz Preußen in der Zahl der Verbrechen im Verhältnisse zur Bevölkerung die zweite Stelle ein; demnächst folgten Posen und Brandenburg, während in allen übrigen Provinzen das Durchschnittsverhältniß noch nicht erreicht wurde. Dies ist gerade kein erfreuliches Ergebniß für unsere Provinz. Die Provinz Preußen zerfällt in die Departements der Appellationsgerichte zu Insterburg, Königsberg und Marienwerder; von diesen hat das Departement Insterburg die meisten Verbrechen aufzuweisen, denn es kamen dort schon auf 1681 Einwohner ein Verbrecher und auf 1877 Einwohner ein Angeklagter, dann folgte Marienwerder mit einem Verbrechen auf 2242 und einem Angeklagten auf 2478 Einwohner und endlich Königsberg mit einem Verbrechen auf 2390 und einem Angeklagten auf 2678 Einwohner. Von allen 33 Obergerichts-Departements des Preußischen Staats nahm Marienwerder in Betreff der Zahl der Verbrechen die 11te in Betreff der Zahl der Angeklagten die 7te Stelle ein. Zu den Verbrechen, welche in hiesiger Gegend am meisten zur Sprache kamen, gehört leider

1) der wissentliche Meineid. Von den hieher gehörigen Verbrechen, welche in diesen 4 Jahren im ganzen Preußischen Staate in einer Zahl von 2353 mit 2112 Angeklagten zur Sprache kamen, trafen allein auf die Provinz Preußen 447 oder 18,9 % mit 448 Angeklagten oder 21,4 %, so daß das Durchschnittsverhältniß bei diesen Verbrechen um 3,5, bei den Angeklagten um 6,5 % überschritten wurde. Von diesen 448 Angeklagten wurden 268 oder 59,8 % verurtheilt und 180 oder 40,2 % freigesprochen. Den Religionsverhältnissen nach waren von den 2112 Angeklagten 1315 oder 62 % Evangelische, 713 oder 33,8 % Katholiken und 80 oder 3,8 % Juden und 4 oder 0,2 % Andersgläubige. Die Juden überstiegen hienach den nach dem Verhältniß der Zahl derselben zur ganzen Bevölkerung gerechtfertigten Satz um 2,2 %, wogegen die Evangelischen denselben nur um 0,9 % überschritten. Mehr als gewöhnlich betheiligte sich bei diesen Verbrechen das weibliche Geschlecht; denn unter den Angeklagten waren 1827 oder 77 % Männer und 526 oder 22,4 % Frauen. Nächst der Provinz Preußen kam das Verbrechen am häufigsten vor in Schlesien; am günstigsten gestaltete sich das Verhältniß in der Rheinprovinz, wo die Zahl der Verbrechen und Angeklagten um 7,5 und 6,9 % gegen die Durchschnittszahl zurückblieb. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

*** Von unserem Landsmann Dr. Max Neumann, der gegenwärtig in Breslau lebt, lesen wir in dem neuesten Heft der von Professor Michelet herausgegebenen philosophischen Zeitschrift: „Der Gedanke", welches in Berlin von der Polizei mit Beschlag belegt, aber von der Königlichen Staatsanwaltschaft wieder freigegeben worden ist, folgendes Gedicht:

Unsterblichkeit.

Wann das Schiff vorbeigezogen,
Fern am Horizont verschwand,
Glättet noch die rauhen Wogen
Seine Spur ein glänzend Band.
Wann die Nacht schon eingesogen
Feurig roth das Meteor,
Glüht ihm nach der goldne Bogen
An dem schwarzen Himmelsthor.

Also lebt, wann schon der Hügel
Grün des Todes Haus bedeckt,
Schwebend auf des Geistes Flügel
Sein Gedanke neu erweckt,
Wohl ein Buch mit sieben Siegeln
Bleibt er seelenarmer Schaar;
Brudergeistern, sich zu spiegeln,
Ist er ewig offenbar.

Denn im Werk Gedanken zeugend
Und im Worte thatenreich,
Wandelt, seiner Gruft entsteigend,
Neu der Todte unter Euch.
Keimende Ideeen säugend,
Folgt er ewgen Geistes Zug;
Nur den Körper ließ er, beugend
Fürder nicht der Seele Flug.

Hohes, das der Geist erdachte
Und das Wort zum Leben schuf,
Edle Thaten, still vollbrachte,
Strenger Pflichten Hochberuf, —
Nicht im engen Leichenschachte
Schweigt es; mit des Grabes-Sang,
Den der Dank des Lebens brachte,
Ruht nicht geist'ger Schöpfungsdrang

Nein, und ob er enge Kreise
Seines Wirkens Grenze fand,
Oder Völker an die Gleise
Seines Herrscherwillens bannt:
Laut mit seines Namens Preise
Geht die Nachwelt seinen Pfad,
Oder ungenannt und leise
Wirkt des Worts und Beispiels Rath.

Also, wann dem Weltgesetze
Folgend, zur Vollkommenheit
Ewger Menschheit, nur die Plätze
Wechselnd, Jeder Kräfte beut:
Dann durchbricht des Geistes Streben
Stark im Recht den Damm der Zeit,
Ung der Nachwelt warmes Streben
Richtet die Unsterblichkeit.

Neuestes Telegramm.

Gotha, Dienstag den 17. November.

Angekommen in Danzig 3 Uhr 45 Min. Nachm.

Die Herzogliche Regierung hat den bisherigen Erbprinzen von Augustenburg als nunmehrigen Herzog von Schleswig und Holstein anerkannt, und den Herzoglichen Bundestagsgesandten instruirt, jeder etwaigen Erbprätension von anderer Seite durch Antrag zu begegnen und hofft, daß der Bund das Recht dieses legitimen Fürsten mit erforderlichen Mitteln schützen und nöthigenfalls in volle Wirksamkeit setzen möge.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Dienstag, 17. Novbr. Der Umsatz in Weizen an unserer Kornbörse erreichte in v. W. wieder den Betrag der vergangenen W., nemlich 900 Lasten. Die Festigkeit, womit die v. W. schloß, behauptete sich im Allgemeinen, und steigerte sich am Dienstage in Folge der Meldung vom Londoner Markt „Englischer Weizen besser, fremder gefragter“ sogar zu einer Preiserhöhung für alle Gattungen von fl 5 bis 10 pro Last, die jedoch, da überseeische Verkäufe von Belang nicht bekannt wurden, wieder geschwunden ist, und die Stimmung ist jetzt durchaus matter, obwohl für sehr feinen Weizen ansehnliche Preise gemacht worden sind. Solcher von 135 bis 137.38pfd. von hochkultivirten Gütern unserer Umgegend bedang 77 bis 80 Sgr. pro Scheffel. Hochbunter 132 bis 133.34pfd. wird mit 72 bis 73½ Sgr., hellbunter 128 bis 132pfd. mit 65 bis 70 Sgr., bunter 127.30pfd. mit 60 bis 64 Sgr. bezahlt. Rother bester 130.34pfd., z. Th. Sommer- z. Th. Winter-, bringt 60 bis 66 Sgr., abfallender 122.27pfd. 49 bis 55 Sgr. — Polnischer alter Roggen behauptet verhältnißmäßig gegen frischen hohen Preis, vielleicht weil von letzterem solche Quanta, wie sie für die norwegischen und schwedischen Schiffer gebraucht werden, sich augenblicklich nicht sammeln lassen, da die Zufuhren noch immer nicht erheblich sind. Gesammtumsatz 5 bis 600 Lasten. Alter polnischer 121.28pfd. pro Scheffel fast 39 bis 42 Sgr., frischer preußischer 122 bis 128pfd. 40½ bis 42 Sgr. mit weichender Tendenz; heutige Verkäufe niedriger. Alles auf 125pfd. — Für große Gerste ist die Exportfrage erloschen, für kleine aber mit sehr geringer Preiserhöhung einstweilen fortbestehend. Umsatz nicht erheblich. Ersterm bei 116.19pfd. 37 bis 40 Sgr., letztere bei 108.12pfd. 33.34.34½ Sgr. — Erbsen finden keine Frage. Weiße 45 bis 48 Sgr.; grüne kleine 45 bis 47½ Sgr., große 48 bis 50 Sgr.; für graue keine Käufer. — Spiritus war bei 5 bis 600 Tonnen Zufuhr sehr schwer verkäuflich. Anfangs wurde 14½ Thlr. pr. 8000 gemacht, dann für das Meiste 14⅓ und schließlich 14⅙ Thlr. — Die Witterung war größtentheils mildherbstlich.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	339,71	4,3	Süd. flau, bew. Himmel.
17	8	338,86	5,1	do. do. do.
	12	338,61	6,9	SSW. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 16. November.

45 Schiffe; davon 16 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Holz u. Bier, 1 Schiff mit Knochen, 1 Schiff m. Eisen und 26 Schiffe m. Getreide.

Wiedergesegelt: Heckt, Ceres; Boye, Christianshaab; u. Gotthilf, Freya.

Am 17. Navember: Nichts in Sicht. Wind: West.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Königl. Amtsrath Fournier a. Kobzillek. Rittergutsbes. G.ysmer a. Wogenab. Die Kaufl. Unger aus Berlin, Schöller a. Düren, Kothes a. Erkrath, Heckel a. Leipzig, Schöpplenberg a. Remscheid, Warschauer aus Thorn u. Müller a. Stettin.

Hotel de Berlin

Gutsbes. Heyne a. Felgenau. Die Kaufl. Sachs a. Berlin u. Hewiot a. Bordeaux.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Kluge a. Neukirch. Königl. Baumeister Dieckhoff a. Strüblau. Die Kaufl. Darius a. Dresden u. Clesset a. Königsberg. Frau Gutsbes. Hannemann n. Sohn a. Podzernin.

Hotel drei Mohren:

Prem.-Lieut. im 4. Ostpr. Grenad.-Regmt. Nr. 5 v. Koczowski a. Posen. Die Rentiers v. Münchausen a. Dessau u. Wallenstein a. Leipzig. Brauereibes. Offenhauer a. Glauchau. Fabrikbes. Linstädt a. Halle. Die Kaufl. Witte a. Gera, Meyer a. Berlin und Ohlendorf a. Magdeburg.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Landsberg a. Berlin, Schmidt a. Stettin u. Hirsch a. Düsseldorf. Oekonom Lemm a. Kriefkohl.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Gärsdorf a. Königsberg. Rentier Oldach a. Breslau. Fabrikant Freudenberg a. Magdeburg. Die Kaufl. Wichert a. Halberstadt, Kramer a. Dresden, Kluwe a. Posen, Dieren a. Leipzig u. Ulrich a. Stettin.

Hotel de St. Petresburg:

Rentier Steller a. Berlin. Kaufm. Baumann aus Magdeburg. Gutbbes. v. Meyer a. Königsberg.

Eine Prämie von 200 Thalern.

Das Schweinefleisch hat Jahrtausende hindurch als ein gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel gedient. Die vorgeschrittene Bildung und Aufklärung haben sogar das Gesetz der mosaischen Religion, welches das Essen desselben verbietet, unter einem großen Theil der Anhänger des Mosaismus beseitigt, so daß kein aufgeklärter Israelit es für Sünde hält, Schweinefleisch zu essen. Jetzt scheint uns die Naturwissenschaft, welcher wir allerdings die größten Errungenschaften des Jahrhunderts verdanken, wieder auf einen längst überwundenen religiösen Standpunkt zurückgeführt zu haben. Denn wenn es mit der Lehre von der Trichinen-Krankheit so fortgeht, wird bald kein Mensch mehr Schweinefleisch essen, indem es von gewissen Wortführern als eine todesgefährliche Speise bezeichnet wird. Was mich, den Unterzeichneten, anbelangt; so kann ich diese ganze Lehre nur für eine fixe Idee halten, die zu unerklärlichen Zwecken in die Welt geschickt worden ist. Wie sollte, was Jahrtausende lang als ein gesundes und vortreffliches Nahrungsmittel gegolten hat, sich so plötzlich zu einem gefährlichen, Krankheiten und den Tod erzeugenden Stoff umgewandelt haben! Ich bin der Meinung, daß gar kein derartiger dem Menschen schädlicher Stoff im Schweinefleisch enthalten ist. Wie fest ich dieser Meinung aber auch anhange, so werde ich es doch dankbar anerkennen, wenn man mich eines Andern belehrt; ich bin deßhalb gerne erbötig, den Herren Doctoren der Medicin, den Herren Naturforschern und insbesondere den Herren Chemikern sämmtliche in meinem Geschäft geschlachteten Schweine behufs der Untersuchung zwei Mal in der Woche das ganze Jahr hindurch zur Verfügung zu stellen. Es werden in meinem Geschäft des Jahrs mindestens 500 Schweine geschlachtet. Sollte sich unter diesen auch nur **Eins** finden, welches einen derartigen, dem Menschen schädlichen Stoff in sich hätte; so würde ich dem Entdecker desselben eine Prämie von 200 Thalern zahlen. Die sogenannte Trichinen-Krankheit gehört zu den allerbrennendsten Fragen der Zeit, und es ist im Interesse des öffentlichen Wohles von der größten Wichtigkeit, daß sie sobald wie möglich in's Klare gebracht werde; denn bis jetzt ist sie noch in ein völliges Dunkel gehüllt.

Schließlich kann ich nur wiederholen, daß meiner Ansicht nach eine derartige Krankheit in den Schweinen nicht existirt, wie ich denn auch fest überzeugt bin, daß diese meine aus der Erfahrung stammende Ansicht durch fortgesetzte Untersuchungen von Seiten wissenschaftlicher Männer ihre Bestätigung erhalten werde.

Danzig, den 16. November 1863.

A. Paul,
Fleischer-Meister.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 17. November.

Weizen, 85 Last, 130. 131.32, 132pfd. fl. 420, 425, 430; 131pfd. fl. 425; 129.30pfd. fl. 415; 129pfd. fl. 410; 127pfd. fl. 377; 125.26pfd. fl. 354 pr. 85pfd.

Roggen, frisch. 119pfd. fl. 228; 122pfd. fl. 231; 125, 126pfd. fl. 237, 240; 124.25pfd. fl. 237; 126.27pfd. fl. 240; 128pfd. fl. 243 pr. 81⅞ resp. 125pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 17. November.

Weizen 125—131pfd. bunt 57—66 Sgr.
126—134pfd. hellbunt 63—75 Sgr.
Roggen 125—128pfd. 39—41 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 47—49 Sgr.
do. Futter- 44—46 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 31—35 Sgr.
große 112—120pfd. 35—39 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 24—26 Sgr.
Spiritus 13⅞ Thlr.

Berliner Börse vom 16. November 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillig. Anleihe	4½	100¼	99¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¾	104¼
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101	100½
do. v. 1859	4½	101	100½
do. v. 1856	4½	101	100½
do. v. 1850, 1852	4	—	96½
do. v. 1853	4	—	96½
do. v. 1862	4	—	96½
Staats-Schuldscheine	3½	88¼	87¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119	118

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	84	—
do. do.	4	93¾	—
Pommersche do.	3½	88½	—
do. do.	4	99¼	98¾
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	94¼	93¾
Westpreußische do.	3½	—	83¼
do. do.	4	93½	93
do. do. neue	4	92	91½

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	100½	—
Königsberger Privatbank	4	101	—
Pommersche Rentenbriefe	4	96½	96
Posensche do.	4	95½	—
Preußische do.	4	95¾	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126¾	125¾
Oesterreich. Metalliques	5	63¼	62¾
do. National-Anleihe	5	—	67¾
do. Prämien-Anleihe	4	78¾	—
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen	4	71½	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.